



Das „Blokhus“ in Huizen, Naarderstraat 311, ist eines der 24 erhaltenen Holzhäuser, die die Nieskyer Firma Christoph & Unmack in den 20er Jahren in die Niederlande exportiert hatte. Foto: De Geveerde Kikker, Egmond

Dresden

Holzhäuser der Nieskyer Firma C & U in den Niederlanden

In den Niederlanden wurden zwischen 1920 und 1922 etwa dreißig Holzhäuser in Blockbauweise errichtet. Produziert hatte sie die Firma Christoph & Unmack in Niesky in der Oberlausitz – jedes einzelne wurde zuvor im Werk aufgebaut, anschließend kodiert und wieder zerlegt, um dann auf dem Grundstück ganz ohne Nägel zusammengefügt zu werden. Die meisten Häuser entstanden als herrschaftliche Villa und weisen die verschiedenen Stilrichtungen der damaligen Zeit auf. Heute sind noch 24 von ihnen in erstaunlich gutem Zustand erhalten und scheinen während der letzten achtzig Jahre äußerlich kaum verändert worden zu sein. Der holländische Architekt Jan Willem van Beusekom hat die Bauten aufgespürt. Seine Dokumentation wird mit Unterstützung des Stadtmuseums in Niesky derzeit in Form einer kleinen Ausstellung in den Räumen des Werkbundes Sachsen gezeigt. Zu sehen sind historische Aufnahmen, originale Baupläne, Katalogseiten der Firma und aktuelle Fotos, die, teilweise von den Bewohnern selbst aufgenommen, einen sehr persönlichen Blick auf und in die Häuser wiedergeben. Auf einer Karte ist der Standort jedes einzelnen Hauses markiert. Nicht minder interessant ist die Geschichte der Christoph & Unmack AG. Zwischen den Weltkriegen zählte die Firma zu den führenden Herstellern für industriell vorgefertigten Holzbau in Europa und ist – wie die Deutschen Werkstätten in Dresden-Hellerau – untrennbar mit der Entwicklung des modernen Holzbau verbunden. Hauptauftraggeber war damals das preußische Kriegsministerium; so belieferte die Firma das Heeres- und Sanitätswesen mit transportablen so genannten „Doecker-Baracken“. Aufgrund der guten Auftragslage konnte die Fertigung und Konstruktion ständig weiterentwickelt werden. Nach dem Ende der Rüstungsproduktion unternahm man große Anstrengungen, um

den „zivilen“ Holzhausbau wieder anzukurbeln. Die Firma bot in ihrem Katalog eine breite Palette von Haus-Typen an: von der Autogarage, dem Wochenendhaus „Der kleine Christoph“ über die herrschaftliche Villa bis hin zu Hotelbauten und Sanatorien. Weltweit wurden Niederlassungen aufgebaut, neben vielen europäischen Ländern auch in Ägypten, Uruguay und Chile. Um vor allem auf Ausstellungen mit Häusern von besonderer funktioneller und ästhetischer Qualität auftreten zu können, wurden nicht nur ortsansässige Architekten bemüht, sondern auch international bekannte Baumeister. So hat Henry van de Velde Häuser für eine deutsche Familie in den Niederlanden entworfen, die von Christoph & Unmack gefertigt wurden. Konrad Wachsmann trat 1926 auf Vermittlung von Hans Poelzig als Chefarchitekt in die Firma ein. Bis zu seiner Emigration in die USA 1933 entwickelte er mit einer modernen Formensprache eine neue technische und ästhetische Qualität der Holzhausfertigung. Auch wenn die Bedeutung von Christoph & Unmack in der Ausstellung nur angedeutet werden kann – die vorhandenen Dokumente warten derzeit auf eine wissenschaftliche Aufbereitung –, ist sie doch sehenswert. Derweil bereitet die Stadt Niesky eine Dauerausstellung vor, die im dortigen ehemaligen Direktorenhaus der Firma eingerichtet werden soll. *Sibylle Becker-Kilian*

Werkbundhaus, Karl-Liebknecht-Str. 56-58, 01109 Dresden, www.deutscher-werkbund.de; bis 5. Juni; Mo-Mi + Fr 10-15, Do 10-17, Sa + So 11-16 Uhr

Leserbriefe

Die Suche nach dem Bauherren
Heft 13/05, Seite 20

welt leidet unter dieser Praxis. Richtig ärgerlich wird es allerdings, wenn wie in der jüngsten Bauwelt zum Neubau der Akademie der Künste in Berlin die welchen widrigen Umständen auch immer geschuldete Artikel- und Autorenauswahl zu einem grotesken Zerrbild führt.

Der vermeintlich einleitende Artikel zur „Vorgeschichte“, eine Collage aus Textbausteinen und Interviews, ist schlicht ein Chaos, in seiner Quellenlage kaum nachvollziehbar und zielgerichtet einzig in dem Anliegen, den Vereinigungsprozess der Akademie der Künste und vor allem die Rolle Behnischs tüchtig in den Dreck zu ziehen. Damit nicht genug, kommt im abschließenden Artikel mit Jonas Geist ein Akademiemitglied zu Wort, das nicht nur an Behnisch, dem Neubau und der neuen Akademie kein gutes Haar lässt, sondern zu einem polemischen und unqualifizierten Rundumschlag gegen das moderne Berliner Baugeschehen von Kongresshalle über Kanzleramt bis zum Reichstag ausholt. Seriös erscheint einziger der Beitrag von Hoffmann-Axthelm, der ebenfalls Bauprozess und Architekt scharf kritisiert. Weiß man allerdings um seine enge Einbindung in den Berliner „Fassadenstreit“ der 90er Jahre mit dessen absurdem Auswüchsen um das Akademiegebäude und den Pariser Platz, ist die Wahl gerade Hoffmann-Axthelms für einen Artikel, der dem in der Regel ja nicht so gut eingeweihten Leser möglichst objektiv die „Verfahrensgeschichte“ des Akademie-Neubaus vermitteln soll, mehr als zweifelhaft.

Am Ende hinterlässt die Bauwelt den Eindruck, der Neubau der Akademie der Künste sei ein funktional unbrauchbares und ästhetisch missratendes Gebäude eines eitlen, unbelehrbaren Architekten-teams, dem eine arrogante Akademieleitung und eine unfähige Bauverwaltung nicht gewachsen waren. Eine seriöse Baubeschreibung oder Kritik: Fehlanzeige. Ein Architekturkritiker oder Architekturjournalist kommt gar nicht erst zu Wort. Dass als vermeintliches Gegen gewicht Behnischs und Durths Erläuterungsbereich zitiert wird, lässt die Architekten im Angesicht der beißenden Polemik der anderen Artikel eher noch schlechter dastehen.

Lars Bölling, Berlin